

3. Beitrag aus dem Gemeinnützigen Fonds an den Verein Kloster Kappel für das Projekt «Revitalisierung und Entwicklung der Domäne Kloster Kappel» (Ausgabenbremse)

Antrag des Regierungsrates vom 1. September 2021 und gleichlautender Antrag der Finanzkommission vom 20. Januar 2022

Vorlage 5751

Ratspräsidentin Esther Guyer: Wir haben freie Debatte beschlossen. Eintreten auf diese Vorlage ist obligatorisch. Ein Antrag von Hans Finsler wurde Ihnen verteilt.

Tobias Langenegger (SP, Zürich), Präsident der Finanzkommission (FIKO): Mit der Vorlage 5751 beantragt uns der Regierungsrat einen Beitrag von elf Millionen Franken aus dem Gemeinnützigen Fonds an den Verein Kloster Kappel, kurz VKK, für das Projekt «Revitalisierung und Entwicklung der Domäne Kloster Kappel» zu genehmigen.

Das ehemalige Zisterzienserkloster in Kappel am Albis stammt aus dem Jahr 1185 und ist ein Kulturgut von nationaler Bedeutung. Der Ort ist für Politik, Religion und Sozialgeschichte des Kantons Zürich, aber auch für die Eidgenossenschaft von herausragender Bedeutung und in hohem Mass symbolträchtig. Baugeschichtlich stellen die im Areal des ehemaligen Klosters bestehenden Bauten aus verschiedenen Epochen einen hohen Wert dar. Die ehemalige Klosteranlage prägt das Landschafts- und Ortsbild stark und ist als Landmarke prägend für eine ganze Region. Mit Ausnahme der Klosterkirche, die im Besitz des Kantons ist, des Seminarhotels, das von der reformierten Landeskirche geführt wird, und der Tierhaltung umfasst das Projekt praktisch alle Liegenschaften und namentlich auch die Erschliessungsanlagen.

Der von den dreizehn reformierten Kirchengemeinden des Bezirks Affoltern und der reformierten Landeskirche getragene und gemeinnützig arbeitende Trägerverein VKK verfügt über eine rechtskräftige Baubewilligung für das Grossprojekt. Der VKK hat schon 2010 erkannt, dass das Areal saniert und revitalisiert werden muss, nachdem der Unterhalt zuvor aus finanziellen Gründen vernachlässigt worden war. Aus dem Wettbewerb ging an das Projekt «intra muros – extra muros» siegreich hervor. Der Name des Projekts weist daraufhin – das ist wichtig, auch für den Einzelantrag, über den wir später abstimmen werden –, dass die einstige rechteckige Umfassungsmauer der Klosteranlage auf der nördlichen und nordöstlichen Seite des Areals wiederaufgebaut wird, wie sie im 18. Jahrhundert bestanden hatte. Damit entsteht eine neue, vom Verkehr abgeschirmte, ruhige und grüne Innenfläche innerhalb der Mauern, unter anderem mit Schau- und einem neuen Baumgarten. Die Parkierung hingegen wird im bisherigen Ausmass neu ausserhalb der Mauern angeordnet. Der Milchviehstall ist bereits 2019 ausserhalb dieses Perimeters neu gebaut worden.

Der VKK ist nicht gewinnorientiert und die erarbeiteten Mittel werden vollumfänglich in den Unterhalt der ihm anvertrauten Liegenschaften investiert. Die Vereinsorgane arbeiten weitgehend ehrenamtlich, womit die Verwaltungskosten minimal ausfallen. Aus diesen Gründen ist der VKK steuerbefreit. Für die Erfüllung seiner Aufgaben, namentlich des Unterhalts der ihm anvertrauten Liegenschaften, stehen dem VKK die aus der Vermietung von Wohnungen und gewerblichen Räumen und den aus der Verpachtung der Landwirtschaftsbetriebe resultierenden Einnahmen zur Verfügung. Der VKK erhält keine öffentlich-rechtlichen Subventionen und keine Beiträge privater Dritter. Die Miet- und Pachtzinsen sind sozialverträglich angesetzt; die Nutzung der Objekte ist eingeschränkt. Der Unterhalt der Immobilien, der Infrastruktur und des Areals ist dagegen aufwendig. Weil in unter- und nichtgenutzten Liegenschaften auch neue Wohnungen eingebaut werden können, erhofft sich der VKK eine bessere finanzielle Basis, um die Anlage in Zukunft gut unterhalten zu können.

Das Gesamtprojekt ist unter Anrechnung der Eigenleistungen mit insgesamt 23,51 Millionen Franken veranschlagt, wovon der VKK selber 5,46 Millionen Franken finanzieren und zusätzliche Eigenleistungen von 800'000 Franken erbringen will. Weitere Beiträge und Leistungen stammen vom Pächter des Landwirtschaftsbetriebs, der Evangelisch-reformierten Landeskirche und von verschiedenen Stiftungen. Der Gemeinnützige Fonds hatte das Projekt bereits vor gut zehn Jahren in der Planungsphase mit knapp einer Million Franken unterstützt. Der Erhalt der Klosteranlage als bekanntes kulturlandschaftliches und historisch überaus bedeutendes Wahrzeichen des Kantons hat weit über die Region hinaus Bedeutung. Aus diesem Grund kann, wie es eigentlich in der Verordnung über den Gemeinnützigen Fonds vorgesehen ist, hier auch ausnahmsweise darauf verzichtet werden, dass die Standortgemeinde einen massgeblichen Beitrag für das Projekt leistet.

Im Rahmen ihrer Beratungen hat die Finanzkommission auch einen Augenschein vor Ort vorgenommen und sich von den Verantwortlichen, die heute auch hier sind, verschiedene noch offene Detailfragen zu insbesondere den folgenden Themenbereichen beantworten lassen. Wichtig war uns: Was ist die Haltung der Gemeinde Kappel zum Projekt? Die Haltung ist eine sehr positive, wie uns der Gemeindepräsident (*Jakob Müller*) versichern konnte. Was ist mit den Widerständen? Das ist eine zentrale Frage. Beim Projekt, von dem man immer wieder lesen konnte, geht es insbesondere um die Mauer, die wiederhergerichtet werden soll und 1,8 Meter hoch ist. Wir konnten uns davon überzeugen, dass primär Einzelpersonen den Widerstand anführen, insofern sehr erfolgreich, da er sehr gut wahrgenommen wird. Wir haben uns über die Tragfähigkeit des VKK für die kommenden Jahre und Jahrzehnte informiert: Die Anzahl der Hypotheken und der Wert des Areals, vor allem auch, ob bei der Ausschreibung des Wettbewerbs submissionskonform vorgegangen worden ist.

Ebenfalls wurde der Finanzkommission die Planerfolgsrechnung 2019 bis 2028 sowie der Mieterspiegel zugänglich gemacht. Ohne an dieser Stelle weiter ins Detail gehen zu wollen, wurden die Frage zur Zufriedenheit der Kommission beantwortet. Die Kommission ist überzeugt, dass die Domäne Kappel mit den geplanten Massnahmen und den Investitionen eine öffentlichkeitswirksame Erneuerung

und Entwicklung erfährt. Das Projekt trägt den vielfältigen kantonalen und nationalen öffentlichen Schutzinteressen an diesem Ort genauso Rechnung sowie es für die Öffentlichkeit einen unmittelbar erlebbaren und nutzbaren Mehrwert entstehen lässt und – das war der Kommission auch wichtig –, dass es unabhängig von den eigenen religiösen Überzeugungen ist.

Nun noch ein Wort zum Antrag Finsler: Dieser ist heute Morgen kurz vor Sitzungsende (*der Vormittagssitzung*) eingegangen. Entsprechend konnte die Finanzkommission diesen nicht besprechen, was natürlich ein bisschen schade ist, da wir drei Vertreterinnen und Vertreter aus der entsprechenden Partei (*in der Kommission*) haben. Ich kann Ihnen nicht mehr dazu sagen und hoffe, dass Hans Finsler den Antrag noch erläutern wird. Stand ohne Antrag: Ich kann Ihnen sagen, dass die Finanzkommission einstimmig empfiehlt, dem Antrag des Regierungsrates zuzustimmen und den Betrag von elf Millionen Franken aus dem Gemeinnützigen Fonds zu sprechen. Besten Dank

I. Die Gewährung eines Beitrags von Fr. 10 582 000 aus dem Gemeinnützigen Fonds an den Verein Kloster Kappel für das Projekt «Revitalisierung und Entwicklung der Domäne Kloster Kappel» wird genehmigt.

Hans Finsler (SVP, Affoltern am Albis): Als einer der Vertreter der Bevölkerung hinter dem Albis von hier aus gesehen – wir sind natürlich vor dem Albis, aber das wissen viele nicht – bitte ich Sie um Zustimmung zu diesem sinnvollen Projekt, aber zugleich zur Streichung eines unnützen, hässlichen und umweltfeindlichen Elements, einer neuen Betonmauer.

Kappel ist das geschichtliche und bauliche Juwel unserer Region und auch eines der Juwelen des Kantons. Es ist richtig, dass wir einen grosszügigen Beitrag aus dem Gemeinnützigen Fonds bewilligen, um diesen Ort zu erhalten und zukunfts-tauglich zu machen. Von den beantragten elf Millionen wären aber 418'000 Franken ganz schlecht investiert. Ich beantrage Ihnen deshalb, diesen Beitrag aus dem Lotteriefonds nicht zu genehmigen; das ist ohne weiteres möglich. Der Regierungsrat hat richtigerweise bereits 1,1 Millionen Franken für eine Parkgarage aus dem Projekt gestrichen. Jetzt müssen wir ihm halt noch einmal etwas helfen.

Es geht um eine hässliche, kropfunnötige und umweltfeindliche, fast zwei Meter hohe Betonmauer gegen Norden und teilweise Osten und Westen der Domäne Kappel. Die reformierte Kirche hat in den letzten Jahren einfach begonnen, wieder vom «Kloster Kappel» zu reden. Das ist reiner Etikettenschwindel und zeugt von der geistigen Verwirrung in dieser Kirche. In Kappel gab es dreihundert Jahre lang ein Zisterzienserklöster. Seit fünfhundert Jahren existiert dieses nicht mehr. Vom früheren Kloster existiert gerade noch die Kirche, eines der drei oder vier schönsten Zürcher Gotteshäuser. Sie gehört übrigens nicht der Kirche, sondern dem Kanton. Daran angebaut ist der Konvent der ehemaligen Mönche. Alle anderen Gebäude stammen aus der Zeit nach der Klösteraufhebung 1524 und sind zum Teil sehr, zum Teil gar nicht erhaltenswürdig. Vielleicht gab es um das ehemalige Kloster herum einmal eine Mauer. Wo sie genau war und wie sie aussah, weiss niemand, sicher war sie aber nicht aus Beton. Auf jeden Fall steht von ihr

kein Stein mehr. Das weitaus imposanteste Gebäude neben der Kirche ist das prächtige Amtshaus des Zürcher Amtmanns, der im Auftrag der Gnädigen Herren von Zürich die Domäne über fast dreihundert Jahre verwaltet hat. Das Amtshaus stand zu Zeiten des Klosters in dieser Form noch nicht. Apropos Etikettenschwindel: Unsere katholischen Zuger Freunde sind korrekter als die Zürcher reformierte Kirche, denn sie schreiben die Wegweiser mit «ehemaliges Kloster Kappel» an. Vor allem aber war Kappel nach der abgeschlossenen Klosterzeit eine militärische Position der Zürcher. Diese wurde vor dem ersten Villmerger-Krieg zu einer imposanten Festung ausgebaut, von der heute kein Stein mehr steht. In der Zentralbibliothek können Sie die Pläne aber noch finden, sogar auf dem Internet.

Also noch einmal: Kappel ging 1524 an die Stadt Zürich über und nach der Umwälzung von 1798 an den Kanton, der es in der Regeneration von 1830 dem Posthalter Syz von Knonau verkaufte. Dieser gab es der Gemeinnützigen Gesellschaft unseres Bezirks weiter und diese schliesslich den Kirchgemeinden, die zusammen mit der Landeskirche heute noch Eigentümer sind. Die Domäne diente der Stadt Zürich bis 1798 zu zwei Zwecken: einerseits als feste militärische Position am wichtigsten Brennpunkt der Zürcher Grenze zur Innerschweiz. Andererseits hatte der Amtmann, ein dem Landvogt in Knonau unterstellter Junker aus der Stadt, den Auftrag, möglichst viel an Steuern und Abgaben aus der Landbevölkerung zu pressen. Ich versage mir, offensichtliche Ähnlichkeiten zur heutigen Zeit aufzuzeigen.

Tatsächlich gibt es auf der Südseite von Kappel gegen das Zugerland hin und teilweise auf der westlichen und auf der östlichen Seite eine wunderschöne historische Bruchsteinmauer. Im Kreditantrag sind für deren Erhaltung 234'000 Franken vorgesehen, die ich ausdrücklich unterstütze. Auch diese Mauer hat mit dem früheren Kloster gar nichts zu tun. Sie wurde gebaut, um den Amtmann in unruhigen Zeiten vor den aufmüpfigen Bauern zu schützen. 1798 war dann die Zeit der Gnädigen Herren zu Ende. Im 19. Jahrhundert wurde die Mauer teils abgebrochen, teils stehen gelassen. Nun soll diese historische Mauer, gemäss den Vorstellungen eines mit unserer Geschichte völlig unvertrauten holländischen Architekturbüros und von Klostersnostalgikern in reformierten Kreisen, auf der Nord- auf der Ost- und teilweise auf der Westseite mit einer hässlichen Betonmauer von 1,80 Meter Höhe sogenannten «ergänzt» werden. Das Projekt wurde mit dem wichtigstuerischen lateinischen Titel «intra muros – extra muros» versehen. Auch ich habe an der Kantonsschule seinerzeit Latein gebüffelt. Mein Berufsleben als Anwalt hat mir unter anderem gezeigt, dass man sich gerne hinter lateinischen Floskeln versteckt, wenn bessere Argumente fehlen. Diese Mauer ist nicht nur historisch falsch und baulich unnötig, sondern sie wäre dazu ein hässlicher Schandfleck auf dem Juwel Kappel. Zukünftige Generationen würden sie ohne Zweifel wieder beseitigen und über eine solche Verirrung nur den Kopf schütteln. Die lokale Bevölkerung will diese Mauer nicht. Es soll nicht noch einmal, wie in alten Zeiten, über ihren Kopf hinweg entschieden werden.

Die in der Botschaft angeführten Begründungen für die Notwendigkeit der Mauer muten skurril an. So wird die Mauer im Antrag als «schützendes Element» be-

zeichnet. Vor wem will sie denn schützen? Vor unseren Innerschweizer Miteidgenossen oder vor aufständischen Bauern? Das ist doch Quatsch! Weiter wird geltend gemacht, dass der «Zugang vom Parkplatz, insbesondere zum Seminarhotel, für Ortsunkundige nur schwer auffindbar ist und oft über Schleichwege führt». Jeder, der Kappel kennt, weiss, dass solche Argumente in ihrer Falschheit grotesk sind. Vor allem gilt es aber zu verhindern, dass Kappel mit einer absurd hohen, unpassenden und hässlichen Betonmauer für viele Jahrzehnte verunstaltet wird, nur, weil ein holländischer Architekt und hiesige Klosternostalgiker sich ein Denkmal setzen wollen. Unser Kappel ist weder Berlin zu DDR-Zeiten noch die Trumpsche Grenze zu Mexiko (*Anspielung auf die unter dem ehemaligen US-Präsident Donald Trump geplante Grenzmauer*).

Schliesslich appelliere ich ausnahmsweise – sie sind leider mehrheitlich nicht anwesend – an unsere Freunde auf der grünen und auf der roten Seite dieses Rats. Sie versuchen, durchaus zu Recht, zugunsten des Klimas jeden unnötigen CO₂-Ausstoss zu vermeiden. Jetzt haben Sie eine ausgezeichnete Gelegenheit dazu, denn kaum etwas ist CO₂-intensiver als die Herstellung von Beton. In der Annahme, dass die zu bauenden Mauern eine Gesamtlänge von 140 Metern inklusive Fundament eine durchschnittliche Höhe von zwei Metern und eine Dicke von 30 Zentimetern aufweisen, werden insgesamt um die 90 Kubikmeter Beton verbaut werden. Das benötigt 31,5 Tonnen Zement, dessen Herstellung mit dem Ausstoss von 25,2 Tonnen CO₂ verbunden ist. Das entspricht dem Volumen in einem Würfel von 22 Metern Kantenlänge. Oder alltäglicher: rund 125'000 Kilometer Fahrtstrecke mit einem durchschnittlichen Benzinmotor-Auto. Wollen wir das wirklich umsetzen, nur einem niederländischen Architekturbüro und Kirchenvertreten zuliebe mit einer grundhässlichen und historisch falschen Betonmauer?

Ich beantrage Ihnen also, den Antrag des Regierungsrats unter Streichung der 418'000 Franken für die Betonmauer zu genehmigen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Romaine Roggenmoser (SVP, Bülach): Die Geschichtsstunde haben wir jetzt erfolgreich hinter uns gebracht. Ich hoffe, es gelingt mir, sie wieder aufzuwecken. Zumindest die Aufmerksamkeit des Publikums dort hinten ist mir gewiss.

Gestatten Sie mir einfach so viel: Die Domäne Kappel ist für die Bevölkerung des Kantons Zürich von herausragender kultureller und historischer Bedeutung. Aber wie häufig bei solch geschichtsträchtigen alten Bauten besteht auch beim Kloster Kappel ein Sanierungs- und Umnutzungstau. Um die Domäne in ihrer Substanz zu erhalten und sie den sich ändernden Bedürfnissen und Rahmenbedingungen anzupassen, braucht es finanzielle Mittel in der Höhe von 16,25 Millionen Franken, wovon der Gemeinnützige Fonds elf Millionen beisteuern sollte. Die restlichen Mittel werden über Eigenmittel oder Hypotheken finanziert.

Die SVP-EDU-Fraktion wird dem Kredit aus den folgenden Überlegungen zustimmen: Erstens, das Projekt überzeugt als Ganzes. Künftig wird man mit den zusätzlichen Wohnungen den grössten Teil der künftigen Kosten decken können, die der Unterhalt dieser alten Gemäuer mit sich bringt. Zweitens, die Vorgehensweise war immer transparent und sämtliche Entscheidungsträger wurden auf dem

ganzen Weg mitgenommen, auch Anpassungsvorschläge wurden wohlwollend aufgenommen. Drittens, und jetzt kommen wir zu dem Punkt, den wir vorhin gehört haben, die streitbare Mauer war tatsächlich ein Diskussions-Punkt. Die zwei Rekurse gegen die Erstellung dieser Mauer wurden aber vom Baurekursgericht zugunsten des VKK entschieden, also des Vereins Kloster Kappel. Aus SVP-Sicht ist es natürlich unschön, dass eine Mauer aus unerfindlichen Gründen fast eine halbe Million Franken kosten muss, wo es ein Naturzaun für 100'000 Franken auch tun würde. Den Antrag, den sie heute schon gehört haben, der widerspiegelt in keiner Weise die Haltung der SVP, die wie angekündigt, dem Gesamtkredit zustimmen wird. Es sind hier nur Partikularinteressen des Bezirksvertreters, was auch wir nachvollziehen können. Viertens, es ist sichergestellt, dass der Verein auch künftig aktiv sein wird. Die Nachfolge ist gesichert, was in der heutigen Zeit keine Selbstverständlichkeit ist. Ebenso ist die Unterstützung durch die beteiligten Kirchgemeinden gewährleistet. Und fünftens, der Verkehrsfluss wird mit dem neuen Konzept und der Parkierungsanlage erheblich verbessert.

Natürlich gibt es aus SVP-Sicht durchaus auch kritische Punkte, die wir aber im Kontext als vertretbar halten, insbesondere auch deshalb, weil sich der Verein Kloster Kappel schon proaktiv mit diesen kritischen Punkten auseinandergesetzt hat und mit verschiedenen Szenarien rechnet. Konkret geht es um die Zinssituation, welche sich kurzfristig und dramatisch verschlechtern könnte, was natürlich einen erheblichen Impact auf die Finanzierung haben würde. Grundsätzlich soll eigentlich der Gemeinnützige Fonds nicht für die Finanzierung von Wohnungen eingesetzt werden. Die künftige finanzielle Unabhängigkeit von staatlichen Mitteln rechtfertigt aber dieses Vorgehen ganz klar hinreichend. Die SVP-EDU-Fraktion freut sich jetzt schon auf einem Besuch im renovierten und aufgefrischten Kloster Kappel, dem Kulturgut von nationaler Bedeutung auf Zürcher Boden. Besten Dank.

Daniel Sommer (EVP, Affoltern am Albis): Ärzte heilen Menschen, Lehrer vermitteln Wissen, Torhüter halten Bälle, Regierungsräte regieren. Aber was sage ich einem Kind, wenn es mich fragt, was Kantonsräte eigentlich machen? Am heutigen Tag würde ich eine solche Frage mit Verweis auf das Kloster Kappel so beantworten: Wir sorgen dafür, dass Schönes erhalten bleibt. Oder etwas dramatischer: Wir bewahren Einzigartiges vor dem Untergang. Denn einzigartig ist das ehemalige Zisterzienserkloster auf der Südseite unseres Kantons, im wunderschönen Säuliamt, tatsächlich. Und seine über 800-jährige Geschichte bietet alles, was Leserinnen und Leser zum Staunen, Aufregen und Weinen bringt.

In Gefahr ist diese Anlage von nationaler Bedeutung, weil der Verein Kloster Kappel die notwendigen Investitionen für eine zeitgemässe Revitalisierung nicht alleine stemmen kann. Damit das heutige Bildungshaus mit Seminarhotel eine Oase in unserer hektischen Leistungsgesellschaft bleiben kann, wurde ein Projekt notwendig, das die Landwirtschaft neu anordnet, die Verlagerung einiger Parkplätze in die Aussenzonen des Areals und die Vervollständigung der Umfassungsmauer aus dem 18. Jahrhundert vorsieht. Bei Letzterer besteht nach anfänglicher Skepsis weniger Exponenten inzwischen grosse Einigkeit, dass diese historisch

nachempfundene Mauer als schützendes und strukturierendes Element und mit dem neu angelegten Baumgarten die Aufenthaltsqualität in der Klosterdomäne massiv steigern wird.

Weil all dies dem Verein Kloster Kappel schon lange bewusst ist, stellt er nun dieses Gesuch. Denn obwohl die Finanzmittel und Eigenleistungen des Vereins deutlich über sechs Millionen Franken liegen, bleibt ein erhebliches Finanzierungsloch übrig. Der Aufwand für die Behebung des Sanierungs- und Umnutzungsstaus ist unumgänglich, wird sich dafür aber mehrfach lohnen. Vor allem, dass die neuen, zu erwartenden Mehreinnahmen für Amortisationen, Unterhalt und Investitionen verwendet werden können, wird all jene freuen, die primär ihre Augen auf die ökonomische Seite dieses Gesuches richten. Aber so verständlich die ökonomische Sichtweise auch ist, bei diesem Revitalisierungsprojekt geht es um weit mehr. Es geht beim Kloster Kappel – wie schon erwähnt – um nicht weniger als die Erhaltung einer einzigartigen Oase; einem Kraftort, der ebenso zu meinem Bezirk gehört wie zum Kanton Zürich. Ein Juwel für eine Region, die nicht über allzu viele solcher strahlenden Schmuckstücke verfügt.

Die EVP will, dass das Kloster Kappel auch in Zukunft ein besonderer Ort der Begegnung, der Erholung und der Inspiration sein kann und freut sich ausserordentlich, jeden einzelnen Franken der beantragten elf Millionen Franken dafür zu genehmigen.

Hannah Pfalzgraf (SP, Mettmenstetten): Das Kloster Kappel ist sowohl für das Säuliamt wie auch für den Kanton Zürich ein wichtiger historischer und kultureller Ort. Historisch, weil sich anhand eines reformierten Klosters kaum besser die Geschichte der Reformation im Kanton Zürich nachvollziehen lässt. Kulturell, weil das Kloster Kappel seine Räume auch als Bildungs- und Seminarhotel für diverse Veranstaltungen öffnet und der neu gestaltete Klostergarten und das Restaurant zum Verweilen einladen.

Aber, das ist ja auch offensichtlich, wenn es sich um eine uralte Klosteranlage handelt, gibt es grossen Sanierungsbedarf. Es geht darum, mit der Revitalisierung des Geländes und dem Wiederaufbau der alten Klostermauern der Klosteranlage ein Stück vom alten Glanz zurückzugeben. Es geht darum, die Gewerberäume zu sanieren und Wohnraum zu schaffen, dessen Mieteinnahmen zur zukünftigen Selbstfinanzierung der Trägerschaft beitragen soll. Und es geht darum, nachhaltiger zu werden.

Aus Sicht der SP-Fraktion ist es nun wichtig, den Sanierungsstau aufzulösen. Es ist wichtig, dass das Kloster Kappel und seine Geschichte auch den nächsten Generationen zugänglich bleibt. Und es ist wichtig, dass das Kloster Kappel ein lebendiger und öffentlicher Ort des Austausches, der Erholung, des Schaffens, des Verweilens, des Wohnens und der Bildung sein kann. Um dies zu erreichen, braucht es nun diesen Beitrag aus dem Gemeinnützigen Fonds des Kantons Zürich. Und darum wird die SP diesen auch bewilligen.

Den sehr kurzfristig eingereichten Antrag Finsler lehnen wir ab. Es wäre sehr begrüssenswert gewesen, wenn Hans Finsler sein Anliegen über die SVP-Deputation in die Kommissionsberatungen eingebracht und somit eine fundierte

Diskussion über die Klostermauer, welche mir jetzt als Säuliämterin wohl bekannt ist, ermöglicht hätte. Das einfach noch als kleine konstruktive Kritik am Rande zur Fraktionsarbeit der SVP.

Christian Schucan (FDP, Uetikon am See): Der Regierungsrat beantragt einen Beitrag von elf Millionen Franken aus dem Gemeinnützigen Fonds an den Verein Kloster Kappel für die Revitalisierung und Entwicklung der Domäne Kloster Kappel. Das Gesamtprojekt beläuft sich auf 23,5 Millionen Franken. Risiken durch Kostensteigerung, beispielsweise Inflation oder höhere Finanzierungskosten – ich spreche hier das steigende Zinsniveau an –, liegen beim Verein. Der Verein trägt selber 5,46 Millionen Franken bei durch Finanzierung und weiter 800'000 Franken mit werthaltigen Eigenleistungen. Weitere Beiträge und Leistungen stammen vom Pächter des Landwirtschaftsbetriebs der Evangelisch-reformierten Landeskirche und von verschiedenen Stiftungen.

Das Kloster Kappel ist ein wichtiges Kulturgut des Kantons Zürich. Die Finanzkommission hat sich vor Ort ein Bild über die Situation gemacht und gesehen, dass das Projekt sinnhaft ist, die Projektierung umfassend und sorgfältig erfolgt ist. Der Finanzkommission war auch wichtig, dass allfällige Risiken beherrschbar sind und damit auch eine nachhaltige Entwicklung gesichert ist.

Der heute auf den Tisch gekommene Antrag von Hans Finsler ist für uns nicht nachvollziehbar. Aus dem Antrag geht nicht hervor, wieso der Betrag um 418'000 Franken reduziert werden soll. Wir haben jetzt in der mündlichen Erläuterung dann endlich gehört, dass es um diese umfassende Mauer geht, die Teil des Konzeptes «intra muros – extra muros» ist. Also, wenn man gegen einen wichtigen Teil des Konzeptes ist, dann müsste man konsequenterweise gegen den gesamten Beitrag sein und nicht einfach ein Flickwerk produzieren. Aus all diesen Überlegungen ist der Antrag für uns nicht nachvollziehbar. Wir werden dem Antrag nicht zustimmen, sondern dem ursprünglichen Regierungsratsantrag über einen Beitrag von elf Millionen Franken an den VKK zustimmen. Besten Dank für ihre Aufmerksamkeit.

Nicole Wyss (AL, Zürich): Wie Ihnen allen bekannt ist, sind wir von der Alternativen Liste keine Freunde von Mauern; sie grenzen aus und erschweren die Bewegungsfreiheit. Aber keine Angst: Im Falle des Revitalisierungs- und Entwicklungsprojekts der Domäne Kloster Kappel konnten wir alle, auch nach Bekanntgabe des Architektursiegerprojekts «intra muros – extra muros», bestens schlafen. Die Wiederaufnahme von Teilen der Umfassungsmauer aus dem 18. Jahrhundert ist durchdacht und wird als raumplanerisches Element genutzt. Das Projekt ist in der AL-Fraktion unbestritten. Die Sanierungsbedürftigkeit einiger Gebäude sowie auch der Umnutzungstau sind nicht von der Hand zu weisen. Da die Eigentümerschaft nicht in der Lage ist, dieses grosse Projekt vollumfänglich zu finanzieren, ist das Beantragen der zusätzlich benötigten elf Millionen Franken aus dem Gemeinnützigen Fonds nachvollziehbar.

Das Projekt ist zukunftsorientiert: Der Bau neuer Wohnungen trägt zusammen mit den Pachteinahmen dazu bei, dass der Verein Kloster Kappel den Unterhalt seiner Gebäude künftig selber tragen kann. Hinzu kommt, dass kleinere Mietwohnungen im angedachten bezahlbaren Preissegment in der Region gefragt sind. Auch für das grüne Herz wird etwas getan: Der Nachhaltigkeit wird zum Beispiel mit einheimischen Baum- und Holzarten, einer geplanten Photovoltaik-Anlage der Erweiterung des Anschlusses an den Fernwärmeverbund oder mit den Prosopis-rara-Kulturpflanzen des Schaugartens Rechnung getragen. Die Alternative Liste, AL, stimmt dem Beitrag aus dem Gemeinnützigen Fonds zu.

Selma L'Orange Seigo (Grüne, Zürich): Solche Lotteriefondsgeschäfte sind ja eigentlich ziemlich unpolitisch. Wir zelebrieren immer eine traute Einigkeit in der FIKO, die es sonst eigentlich nie gibt in finanzpolitischen Fragen. Die Vorhaben, die vom Lotteriefonds unterstützt werden, sind, finde ich, dennoch sehr wichtig und richtig. Die Argumente ähneln sich hingegen zwischen den Fraktionen. Ich erspare Ihnen jetzt noch einmal die Geschichtslektion zu wiederholen. Auf alle Fälle ist die Domäne Kloster Kappel ein sehr geschichtsträchtiger Ort; hier haben sich die Anfänge der Reformation abgespielt, Heinrich Bullinger (*Reformator*) hat dort unterrichtet, die Kappeler Kriege fanden in unmittelbarer Nähe statt. Ich glaube, es ist unbestritten, dass hier ein sehr wichtiges Kulturgut bewahrt werden muss.

Wir konnten uns in der FIKO auch überzeugen, dass dieses Projekt sauber aufgeleitet ist. Es hat ja auch eine lange Vorgeschichte. Der erste Lotteriefondsbeitrag wurde vor elf Jahren gesprochen für die Planung. Das ist ein seriöses Projekt, das die Grünen unterstützen. Aus grüner Sicht ist es sicher erfreulich, dass auch die ökologische Nachhaltigkeit hochgehalten wird. Es gibt bereits einen Fernwärmeverbund und eine Biogasanlage, Photovoltaik ist vorgesehen, in den Klostergärten wird ein Fokus auf Biodiversität gelegt und auch der dort ansässige Landwirtschaftsbetrieb hat spezielle Auflagen und produziert nach Biostandards. Was die finanzielle Nachhaltigkeit angeht, ist es auch so, dass mit der Umsetzung dieses Projekts möglich sein sollte, dass der Verein Kloster Kappel den Unterhalt in Zukunft selbst tragen und gewährleisten kann und dass es eben nicht mehr zu einem Investitions- und Sanierungsstau kommt.

Noch zum Antrag von Herrn Finsler: Wir haben diese Mauer durchaus besprochen. Es war uns zu Ohren gekommen, dass es hier Widerstände gibt. Wir waren in der FIKO der Meinung, dass wir sehr gerne auch die Gegner anhören, falls die irgendwie in einem Verein organisiert sind, dass wir aber keine Einzelpersonen einladen. Es hat sich gezeigt, dass es eben keinen organisierten Widerstand gibt. Es wurde uns gut dargelegt, dass das einfach von Einzelnen kommt. Wir waren auch vor Ort und konnten uns überzeugen, dass diese Mauer an dem Ort wirklich zu besserer Lesbarkeit des Geländes beiträgt. Es ist auch nicht so, dass sich irgendwelche dahergelaufene Architekten ein Denkmal bauen wollen. Es gab einen Wettbewerb, und dieses Projekt «intro muros – extra muros» hat klar gewonnen. Ich finde es übrigens schade, dass Sie anscheinend nicht so erfreulichen Lateinunterricht hatten; ich hatte einen tollen Lateinlehrer. Bei dem habe ich viel über

Geschichte und Kulturgeschichte gelernt. Sein Credo war immer: Zukunft braucht Herkunft. Ich glaube, das kann man hier auch anwenden.

Herr Finsler, Sie haben als SVP-Vertreter wieder einmal gesagt, die Bevölkerung will das nicht. Die SVP weiss immer genau, was das Volk will – ihr Selbstbewusstsein möchte ich auch einmal haben. Wir haben ja mit den Gemeindevertretern gesprochen: Es ist offenbar so, dass vor Ort dieses Projekts durchaus eine sehr hohe Akzeptanz geniesst. Danke auch für die Lebenszykluskostenanalyse. Das ist natürlich toll, wenn man das von der SVP hört. Wenden Sie das doch in Zukunft auch in anderen Bereichen an.

Wir Grünen werden diesen Antrag sicher nicht unterstützen. Wir stehen voll und ganz hinter dem ursprünglichen Antrag und unterstützen die elf Millionen Franken für die Domäne Kloster Kappel.

Ronald Alder (GLP, Ottenbach): Zur Geschichte des Klosters Kappel und dessen Bedeutung für den Kanton Zürich hat der Präsident der Finanzkommission bereits alles ausgeführt.

Der Standort dient heute verschiedenen Interessen, unter anderem ist er Rückzugsort für Einzelpersonen und bietet Konferenz- und Übernachtungsmöglichkeiten in einem Umfeld, das neue innovative Ideen entstehen lässt. Als Einwohner des Säuliamts weiss ich aus eigener Erfahrung, wie wichtig und inspirierend die Domäne Kloster Kappel ist. Mit Ausnahme der historischen Klostergebäude besteht für die Anlage ein Sanierungs- und Umnutzungsstau. Der Verein Kloster Kappel bezweckt, die Domäne Kloster Kappel zugunsten der Öffentlichkeit langfristig zu erhalten und zeitgemäss weiterzuentwickeln. Der Masterplan umfasst folgende Kernelemente: Konzentration der Parkplätze, Klärung der Eingangssituation, Belegung des Areals durch neuen Wohnraum, Neuordnung des Landwirtschaftsbetriebs, Schaffung einer betrieblichen und räumlichen Ordnung, Gartenterrasse und klösterliche Gartenkultur.

Von den Gesamtkosten von über 16,25 Millionen Franken finanziert der Verein Kloster Kappel 5,25 Millionen Franken selber. Den Rest soll der Gemeinnützige Fonds des Kantons Zürich übernehmen. Nach Sanierung soll der Betrieb durch die zusätzlichen Mieteinnahmen selbsttragend finanziert werden. Die Finanzkommission, auch das wurde bereits ausgeführt, hat sich eingehend mit dem Antrag befasst, inklusive einer Besichtigung vor Ort. Der Beitrag aus dem Gemeinnützigen Fonds ist hoch, aber gerechtfertigt. Beteiligt sich der Kanton nicht an den Sanierungs- und Erweiterungskosten, kann die Sanierung nicht erfolgen und der Betrieb nicht aufrechterhalten werden.

Erstaunlich ist der sehr kurzfristig eingereichte Kürzungsantrag. Wenn er denn so wichtig wäre, wie von Hans Finsler erwähnt, hätte er ihn bestimmt schon viel früher eingebracht. Eine Kürzung würde eine nochmalige Auslegeordnung bezüglich des Konzepts und der Finanzierung bedeuten, was weitere Verzögerungen verursacht. Der Kürzungsantrag macht aufgrund der Kurzfristigkeit also nicht den Anschein, dass er qualitativ begründet ist, sondern vielmehr, dass er die Sanierung weiter verzögern soll.

Die Grünliberalen werden der Vorlage zustimmen und bedanken sich beim Verein Kloster Kappel für das grosse Engagement mit unzähligen geleisteten freiwilligen Stunden im Interesse des Säuliamts und des Kantons Zürich.

Regierungsratspräsident Ernst Stocker: Aufgrund der vorangehenden Voten scheint es mir unbestritten, dass Sie diese 11 Millionen Franken sprechen für die Revitalisierung und Entwicklung der Domäne Kloster Kappel. Das erachte ich als ausserordentlich erfreulich. Damit dürfen wir das wunderschön gelegenen Kloster Kappel, das nebst dem Kloster Rheinau, eines der zwei grössten Klöster im Kanton Zürich ist, unterstützen.

Um den Erhalt der Anlage zu sichern, beabsichtigt der Verein, die verschiedenen Gebäude für 23,5 Millionen Franken, inklusive Planungskosten zu sanieren. Diese möchte er dann zu einem sozialverträglichen Preis vermieten und die Mieteinnahmen für zukünftige Renovationen und den Unterhalt einsetzen. Damit wird der Erhalt der Anlage langfristig gesichert. Mit dem Entscheid über den Beitrag aus dem Gemeinnützigen Fonds fällt auch der Entscheid darüber, wie wir mit diesem Kulturerbe in Zukunft umgehen wollen. Mit dem Beitrag kann der Verein den Sanierungsrückstau der Anlage beheben und die Domäne aufwerten. Der Beitrag ermöglicht zudem, dass die Anlage in Zukunft nicht nur für den Verein, sondern für die ganze Bevölkerung des Kantons Zürich und darüber hinaus erhalten wird. Das ist im Interesse des Kantons. Mit dem Projekt wird der Erhalt der Anlage in Zukunft gesichert, ohne dass für den Kanton Betriebskosten anfallen und die Staatskasse belasten wird. Aus all diesen Gründen beantrage ich Ihnen, den Antrag des Regierungsrates zu genehmigen und den Minderheitsantrag abzulehnen. Besten Dank.

*Detailberatung
Titel und Ingress*

Keine Bemerkungen; genehmigt.

I. Die Gewährung eines Beitrages von Fr. 11 000 000 aus dem Gemeinnützigen Fonds an den Verein Kloster Kappel für das Projekt «Revitalisierung und Entwicklung der Domäne Kloster Kappel» wird genehmigt.

Ratspräsident Esther Guyer: Hier liegt der eingangs erwähnte Antrag von Hans Finsler vor. Wird das Wort dazu nochmals gewünscht? Das ist nicht der Fall.

Abstimmung

Der Kommissionantrag wird dem Minderheitsantrag von Hans Finsler gegenübergestellt. Der Kantonsrat beschliesst mit 164 : 3 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), dem Kommissionsantrag, der Vorlage 5751, zuzustimmen.

Ratspräsidentin Esther Guyer: Nun stellen wir noch fest, ob das Quorum der Ausgabenbremse erreicht wird. Der Rat besteht zurzeit aus 180 Mitgliedern. Deshalb

braucht es mindestens 91 Stimmen. Kommen weniger als 91 Stimmen zustande, ist der Antrag abgelehnt.

Abstimmung

Für Ziffer I der Vorlage 5751 stimmen 160 Ratsmitglieder. Damit ist das erforderliche Quorum der Ausgabenbremse erreicht worden.

II. Mitteilung an den Regierungsrat

Keine Bemerkungen; genehmigt.

Das Geschäft ist erledigt.